

Stadt der Krämerseelen

Nr. 16/2017 Wie der geheimnisvolle Lidl-Gründer Dieter Schwarz seine Heimatstadt Heilbronn beherrscht



Lidl-Filiale in Heilbronn

Natürlich entstehen durch die gemeinnützigen Ausgaben von Dieter Schwarz auch Abhängigkeiten, aber die nimmt doch jeder, der davon profitiert, gern in Kauf. Erwarten Sie von einem Spender wirklich, dass er völlig selbstlos auf die Artikulation seiner Interessen verzichtet? Sie können sich ja an den problematischen Praktiken der Discounter abarbeiten (an denen wohl gerade auch die Konsumenten schuld sind), aber wenn jemand mit seinen Gewinnen so gemeinnützig umgeht wie Schwarz, hat er mehr Respekt verdient.

Dr. Philip Baugut, Starnberg

Auf mich wirkt die Lebensleistung des Lidl-Inhabers überzeugend. Und wenn er einen Teil des Gewinns in seiner Heimatstadt ausschüttet, umso besser.

Theodor Storm, Oranienburg

Ihr Artikel hätte „Perlen für Heilbronn“ anstatt „König von Heilbronn“ lauten sollen. Anstatt ins steuerbegünstigte Ausland abzuwandern – wie so manch anderer deutscher Geschäftsmann –, hat Herr Schwarz mit seinen Firmen dem Stadt- und Landkreis Heilbronn die Treue gehalten, zahlt brav seine Steuern und versorgt die Region mit Tausenden Arbeitsplätzen sowie das Handwerk und den Handel mit Aufträgen. Er steckt sehr viel Geld in Bildung und Kultur und ist somit Vorbild für jeden Unternehmer. Er trägt in herausragendem Maße zur Attraktivität von Heilbronn bei.

Reiner Schad, Gundelsheim (Bad.-Württ.)

Stolz verkündet Heilbronn OB permanent den unaufhaltsamen Aufstieg seiner Kommune zur „Bildungsstadt“. Aber auf dem von Schwarz eingerichteten Campus wird ausschließlich Business und Management in der Wirtschaft gelehrt. Geisteswissenschaftliche Studiengänge mit kritischem Reflexionspotenzial wird es nicht geben, was nach Aussage der Rektorin der Dualen Hochschule politisch so gewollt sei. Die

Stadt Heilbronn wird also auch in Zukunft bleiben, was sie schon immer war: eine „Stadt der Krämerseelen“.

Dr. Erhard Jöst, Heilbronn

Dieter Schwarz stiftete eine Bronzefigur für den Marktplatz von Heilbronn. Der SPIEGEL meint, „das Werk ist nicht sonderlich schön, es erinnert stark an manns- hohe zusammengebundene Spargel – oder andere Phallussymbole“. Die Skulptur ist von Joannis Avramidis, einem der bedeutenden Bildhauer des 20. Jahrhunderts, Teilnehmer an Documenta 3, 4 und Biennale.

Prof. Werner Nöfer, Oberndorf/Oste (Nieders.)

Wenn es Schwarz wirklich plagt, „was tun mit all dem Geld“, soll er seine Mitarbeiter nur besser und vielleicht gerechter bezahlen. Damit wäre beiden Seiten geholfen. Ansonsten ist diese Bemerkung zynisch.

Ulrich Seifert, Möhrendorf (Bayern)

Sinistre Herrschaftspraktiken

Nr. 15/2017 Titel: Geheimakte Adenauer – Machtmissbrauch, Bestechung und Spähangriffe gegen Willy Brandt

Der Titel erweckt den Eindruck eines bislang angeblich zu positiven Bildes des ersten Kanzlers der westdeutschen Nachkriegs-demokratie. Dabei müsste es Deutschlands führendes Nachrichten-Magazin besser wissen, legte das Blatt doch selbst vor rund 50 Jahren die sinistren Herrschaftspraktiken Adenauers und seinen selbstherrlich-autokratischen Stil offen. Insbesondere die Enthüllung der innenpolitischen Instrumentalisierung des BND durch Konrad Adenauer im Zusammenspiel mit dessen Chef Reinhard Gehlen und Kanzleramts-Staatssekretär Hans Globke war einer der Gründe, weshalb die SPIEGEL-Serie „Pullach intern“ und das gleichnamige Buch Anfang der Siebzigerjahre für großes Aufsehen sorgten.

Dr. Peter Zolling, Hamburg, SPIEGEL-Redakteur 1991 bis 1996

DER SPIEGEL: Etliche Zeitgenossen warfen Adenauer autoritäre Regierungsmethoden vor, ohne zu wissen, wie recht sie hatten. Der SPIEGEL berichtete 1971 in der BND-Serie „Pullach intern“ erstmals über das Innenleben des Geheimdienstes, auch dass der BND einige SPD-Politiker im Visier hatte. Allerdings bestritt Pullach stets, innenpolitische Ausspähung betrieben zu haben, und behauptete, Informationen über westdeutsche Politiker habe man zufällig in anderem Kontext erworben. Die Akten, die der SPIEGEL nun ausgewertet hat, belegen erstmals, dass diese Version nicht stimmt. Mehr noch: Mit ihnen lässt sich nachweisen – und nicht nur spekulieren –, dass Adenauer und sein Adlatus Globke persönlich Anweisungen gaben, SPD-Kanzlerkandidat Willy Brandt zu bespitzeln.

Für eine kurze Landpartie

Nr. 16/2017 Inflation der Oldtimer

Für das H-Kennzeichen ist eine separate Abnahme erforderlich, die an das Kriterium eines zumindest guten Fahrzeugzustandes gebunden ist. Somit werden bei Weitem nicht alle Fahrzeuge, die demnächst 30 Jahre alt werden, auch H-Kennzeichen erhalten. Ferner limitieren die auf Oldtimer spezialisierten Versicherungen die Jahresfahrleistung auf wenige Tausend Kilometer und verlangen oft den Nachweis eines zusätzlichen Alltagsfahrzeugs. Oldtimer mit H-Kennzeichen machen weniger als ein Prozent der zugelassenen Pkw aus. Da würde ich mir mehr Toleranz vom SPIEGEL wünschen – auch in Anbetracht der oft sehr positiven Resonanz der Menschen am Straßenrand auf den Anblick des „automobilen Kulturguts“.

Detlef Hartmann, München

Der knorrig Roadster wird gelegentlich am Sonntagnachmittag für eine kurze Landpartie ans Tageslicht geholt, auf die Autobahn verirrt er sich kaum, und am Montagmorgen steht der Oldtimerliebhaber in aller Regel wieder mit dem vollkonnektiven Hybridmobil im Stau. Darüber hinaus ist die Pauschalsteuer von knapp 192 Euro nur für wirklich alte Fahrzeuge attraktiv, denn mit aufsteigender Schadstoffeinstufung sinkt die



Autoklassiker Opel Commodore B von 1975

reguläre Steuer, sodass sich eine H-Zulassung für die genannten Polyurethanverwachsungen meist nicht lohnen wird, was diese für die schwarzen Schafe unattraktiv macht.

Heinrich Heller, Lorch (Bad.-Württ.)

Oldtimer als Zeugen einer Zeit, in der Autos noch eine Seele hatten. Sie halten heute, in den Tagen uniformer Obsoleszenz-Vehikel, die Erinnerung wach an das, was ein Auto sein kann. Unterstützt von Menschen, denen dies viel wert ist. Das wäre ein Phänomen, dem man zeitgeistig journalistisch einmal nachspüren sollte.

Oliver Hüttenrauch, Herne

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe (leserbriefe@spiegel.de) gekürzt sowie digital zu veröffentlichen und unter www.spiegel.de zu archivieren.